

WERA KOSEJEWÄ — ZWANGSARBEIT BEI DER NEW-YORK HAMBURGER GUMMI-WAAREN COMPAGNIE



Wera Kosejewa in einer Gruppe von Zwangsarbeiterinnen im Fabrikhof vor dem Spitzbunker, Herbst 1942. Museum der Arbeit

Biographie

Wera Kosejewa wurde am 13. März 1927 in Tschassow Jar in der Ostukraine geboren. Im Juni 1942 wurde sie nach Deutschland verschleppt und nach Hamburg zur New-York Hamburger Gummi-Waaren Compagnie gebracht. Bis zu Ihrer Befreiung im Mai 1945 musste sie dort Zwangsarbeit leisten. Sie kehrte 1945 in die Ukraine zurück. 1947 heiratete sie. Ihre einzige Tochter starb 1972 im Alter von 22 Jahren. Aller Wahrscheinlichkeit nach ist Wera Kosejewa vor einigen Jahren gestorben. Die derzeitigen Umstände gestatten es nicht Näheres herauszufinden: ihr letzter Wohnort, die Stadt Horliwka, befindet sich in dem Gebiet, das seit 2014 von ostukrainischen Separatisten kontrolliert wird.

AUSSAGEN WERA KOSEJEWAS ÜBER DEN ALLTAG BEI DER NYH

„Wir arbeiteten abwechselnd in Zwölfstundenschichten. [...] Einzelheiten erklärte man uns nie. [...] Unsere Lagerführerinnen und Meister konnten mehr Russisch als wir Deutsch. Wir konnten uns gegenseitig verständigen, aber Gespräche zwischen uns gab es keine. Nur Befehle: Man sagt es Dir – führe es aus. [...] Unser Alltag sah so aus: 12 Stunden Arbeit, danach machten wir uns etwas zurecht, aßen zu Abend, und ab ins Bett. Wir gingen früh schlafen. Die Arbeit machte uns sehr müde. An unserem freien Tag [Sonntags] räumten wir auf, wuschen Wäsche und flickten unsere Kleidung. [...] Das ganze Jahr warteten wir auf Weihnachten. Zum Feiertag bekamen wir ein gutes Abendessen, und man erlaubte uns, Postkarten nach Hause zu schreiben. Einmal im Jahr. [...] An das Leben in Unfreiheit hat man keine guten Erinnerungen.“

WOHER STAMMT DAS FOTO?

Wera Kosejewa schickte das Bild 1999 an das Museum der Arbeit, das seitdem eine Reproduktion besitzt. Laut ihren Angaben wurde es 1942 im Herbst im Hof der Fabrik aufgenommen und zeigt sie (obere Reihe 2. von rechts) im Kreis weiterer Zwangsarbeiterinnen. Es ist nicht bekannt, welcher Fotograf die Aufnahme gemacht hat.

WELCHE GESCHICHTEN LASSEN SICH MIT DEM FOTO VERBINDEN?

Leben und Arbeiten der Ostarbeiterinnen bei der NYH spielte sich im Fabrikgebäude ab. Bei der Arbeit im Erdgeschoss waren sie zwei Meistern unterstellt. Wera Kosejewa bearbeitete an einer Fräse Granatenrohlinge. Die rund 60 Frauen lebten in dem Wohnlager im zweiten OG, für das zwei Mitarbeiterinnen der Firma als Lagerführerinnen zuständig waren. Obwohl im gleichen Gebäude, wurden sie zur Arbeit und zurück unter Bewachung geführt. Den Hof durften sie nur in Ausnahmesituationen betreten. Erst nachdem die Produktion aufgrund der schweren Bombenschäden nahezu völlig zum Erliegen kam, durften sie ab Anfang 1945 unter Bewachung auf dem Hof spazieren gehen.

AUSSAGEN VON EHEMALIGEN MITARBEITERN DER NYH

„Da kriegten wir denn auch Russenmädchen. [...] Kinder, aber die hielten zusammen, Junge, Junge [...] Mit den Russenmädchen haben wir viel Spaß gehabt. Das waren niedliche Mädchen, die waren – die haben manchmal geweint – 16 Jahre alt. Und dann wussten sie nicht, was mit ihren Eltern war. Irgendwo in Kiew in einen Waggon, und denn ab, das war ja auch gemein.“ (H.W.)

„[Ein Kollege] hat die Russenmädels, wenn die tatsächlich, wollen wir mal sagen, gewollt oder ungewollt, ich weiß es nicht, was gemacht hatten, dann hat er ihnen an das Maul gehauen, und dann war die Sache für ihn gelaufen.“ (H.L.)

„Ich kann nur sagen, unsere Russinnen haben jede Woche ihre Betten geschrubbt, weil sie einfach Wanzen mitbrachten. [...] Wenn [die Kolonne] kam, um das auszuräuchern, dann haben sie eine Wanze in den Mund gesteckt und [...] dann haben sie sie wieder rausgeholt [...] Sie brauchten das wahrscheinlich.“ (E.P., Lagerführerin)

1996 wurden in einem Interviewprojekt Erinnerungen ehemaliger Mitarbeiter gesammelt. Ihre Schilderungen zeigen unterschiedliche Einstellungen und Verhaltensweisen zu den Zwangsarbeiterinnen.

DIE AUSSTELLUNG

1 Gewöhnung

Szenen 1|1|1 1|1|2 1|1|3 1|2|1 1|2|2 1|2|3 1|2|4 1|3|1 1|4|1 1|4|2 1|4|3 1|4|4 1|5|1

2 Radikalisierung

Szenen 2|1|1 2|1|2 2|1|3 2|1|4 2|1|5 2|1|6 2|2|1 2|2|2 2|2|3 2|2|4 2|2|5 2|2|6 2|3|1 2|3|2 2|3|3 2|3|4 2|3|5 2|3|6

3 Massenphänomen

Szenen 3|1|1 3|1|2 3|1|3 3|1|4 3|1|5 3|2|0 3|2|1 3|2|2 3|2|3 3|2|4 3|2|5 3|3|1 3|3|2 3|3|3 3|3|4 3|4|0 3|4|1 3|4|2
3|4|3 3|4|4 3|4|5 3|5|1 3|5|2 3|5|3 3|5|4 3|6|1 3|6|2 3|6|3 3|7|1 3|7|2 3|7|3 3|7|4 3|7|5 3|7|6 3|7|7 3|8|1 3|8|2

4 Der lange Weg zur Anerkennung

Szenen 4|1|1 4|2|1 4|3|1 4|4|1 4|4|2 4|4|3 4|4|4 4|5|1 4|6|1 4|6|2 4|6|3 4|6|4 4|6|5 4|6|6 4|6|7 4|6|8

QUERVERWEISE

- ▶ In den Szenen 2|3|6 und 3|1|3 sind Transport und Ankunft von Zwangsarbeitern dargestellt. Dort findet ihr auch Beispiele aus der Ukraine.
- ▶ In der Szene 3|1|2 findet ihr die Vorschriften zur Behandlung ausländischer Arbeitskräfte, unterschieden nach Nationalitäten.
- ▶ Im Abschnitt 3|4 sind die Arbeits- und Lebensbedingungen der bei Rüstungsbetrieben eingesetzten ausländischen Arbeitskräfte dargestellt.

FRAGEN ZU DEN HINTERGRÜNDE

- ▶ Vergleicht die Aussagen der deutschen Belegschaftsmitglieder über die Zwangsarbeiterinnen mit Wera Kosejewas Schilderungen. Welche Grundeinstellungen stehen hinter den Aussagen? Welche unterschiedlichen Perspektiven werden sichtbar?
- ▶ Schaut Euch das Foto an. Unter welchen Umständen könnte es aufgenommen worden sein? Was sagt es über das Leben der Zwangsarbeiterinnen aus?

FRAGEN ZU HANDLUNGSMÖGLICHKEITEN

- ▶ Die Zwangsarbeiterinnen waren, wie auch die deutsche Belegschaft, bei der Betriebskrankenkasse der NYH versichert. Die Lagerführerin war auch für das Wohlergehen der Zwangsarbeiterinnen zuständig. Betrachtet die Geschichte von Weras Fingerverletzung: Welche Gründe könnte das Verhalten der Lagerführerin haben? Welche Interessen hatte die Firma?

- ▶ Aus den Berichten geht hervor, dass die Verständigung untereinander nicht einfach war. Welche Möglichkeiten zur Verbesserung könnt ihr Euch vorstellen?

EINE WEITERE GESCHICHTE

Wera Kosejewa berichtet in ihrem Brief von einem Arbeitsunfall: „1944 geriet ich mit der rechten Hand in die Fräsmaschine und verletzte mir einen Finger. In der Fabrik gab es einen Erste-Hilfe-Raum. Die Lagerführerin brachte mich zum Verbinden dorthin. Aber von der Arbeit wurde ich nicht befreit. Man gab mir eine leichtere Aufgabe. [...] Der Finger entzündete [...] sich immer mehr. Die Betriebsärztin sagte der Lagerführerin, dass ich operiert werden müsse, um keine Blutvergiftung zu bekommen. Da brachte mich die Lagerführerin mit der S-Bahn in ein Krankenhaus. [...] Nach der Operation brachte mich [die Lagerführerin] zum Bahnhof und von der S-Bahn direkt ins Lager. Ich dachte, man hätte mir den Finger amputiert, aber als mein Verband gewechselt wurde, sah ich, dass er nicht abgeschnitten war. [...] Der Finger heilte sehr langsam. Ich verrichtete eine leichtere Arbeit und kehrte lange nicht an meine Fräsmaschine zurück.“

Der Krankenhausbesuch ist auf Wera Kosejewas Versicherungskarte vermerkt. Wahrscheinlich wurde sie im Krankenhaus Langenhorn (heute Asklepios Klinik Nord) behandelt. Auf der Karte ist eine Behandlung aufgrund einer „Fingerentzündung“ und eine anschließende vierzehntägige Krankschreibung vermerkt. Wera Kosejewa schildert den Vorfall sehr detailliert, berichtet aber nichts von einer Arbeitspause.